

„KLEINE AUGEN“ AUF GROßER FAHRT
Zur Sternnavigation in Rongorongo
(Teil II.)

Michael H. DIETRICH
Stitzenburgstraße 17, D-70182 Stuttgart, Germany

“Little Eyes” – on a Big Trip
Star Navigation as Rongorongo Inscriptions

An attempt is made here to prove that rongorongo does not reproduce coherent texts, creation chants, rituals, etc., as has been conjectured so far. All signs are symbols of stars and planets, quaters, winds, the moon, the guiding stars, etc.

The new endeavour to analyse the rongorongo signs is based on the accessible astronomical knowledge of Micronesia and Polynesia. The body of rongorongo signs consists of tropical descriptions of single stars, planets, zodiacal signs and other constellations. What has been registered are particular nights and, on the smaller tablets, general data on astronomical itineraries. The all in all about 12,000 rongorongo signs convey exclusively instructions for sidereal navigation within the Pacific.

This article deals with the signs which are supposed to represent the Pleiades (*matariki*) in rongorongo. More than half of all signs can only be understood through the astronomical knowledge of the New Zealand Maori. The present approach, then, provides the possibility to explain nearly all existing rongorongo signs, which hitherto was held to be an illusion.

This is the second part of the study; the last part will appear in the next issue.

Wenn Zeichen erfunden werden müssen, orientiert man sich an einem Vorbild, das dann abstrahiert oder zeichnerisch verkürzt den Sinn oder die Funktion des Vorbildes wiedergibt. Ein Bailer, also eine Schöpfkelle für eingedrungenes Wasser, läßt sich gut als ein Zeichen in Rongorongo vorstellen. Wenn das Grundzeichen nur geringfügig variiert wird, könnten sich damit mehrere Namen oder Begriffe fixieren lassen, die zusammengehören, ganz so, wie die Sterne im Sternhaufen der Plejaden. Ein Wasserschöpfer als Zeichen erfüllt gänzlich das zentrale Konzept *Nichts ist je es selbst*, denn ein solches Werkzeug in Rongorongo wäre zweifelsfrei als solches auch erkannt worden, aber gewiß nicht mit den Plejaden in Verbindung gebracht.



In allen Variationen lassen sich ungefähr 120 Vorkommen bestimmen. Nicht nur in diesem Fall, leider sehr häufig, muß ich unverbindliche Angaben machen, weil die Abschriften nicht so gut sind, wie sie sein könnten, weil ein Amateur diese Aufgabe von Barthel bekommen hatte.

In der aufrechten Form kann man das Zeichen nur sehr schwer als stilisierten Bailer erkennen. Kippt man es in die normale Ansicht, was in der Regel immer eine *Seitenansicht* ist, weil die Frontalansicht eine andere, außerordentlich wichtige Bedeutung in Rongorongo hat, wird deutlich, daß ein solches Zeichen für die Einarbeitung in Holz von einem Profi allererster Güte gemacht wurde. Das Zeichen läßt sich grafisch nicht verbessern, also ist es *absolut!*



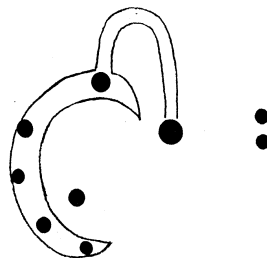
Kunst bedeutet *Reduktion*. Ein Wasserschöpfer besteht aus dem Schaufelblatt und dem Griff. Diese beiden Elemente sind in dem Zeichen unmißverständlich zu erkennen. Man muß sich immer wieder daran erinnern, daß Rongorongo-Kunst in teils nur acht Millimeter Höhe in hartes Holz gekerbt wurde. Für Schnörkel aller Art war kein Platz vorhanden. Das Zeichen trifft die „Seele“ eines Bailers, es ist optimal und durch nichts zu verbessern.

Diese beeindruckende Formen-sprache in Rongorongo kann nur von Menschen verstanden werden, die es gelernt haben, mit künstlerischen Tatbeständen umzugehen, niemals jedoch von Menschen, die zu Kunst keinen Zugang finden.

In einigen Vorkommen ist das Zeichen erweitert um einen kleinen Stern, der unmittelbar am Griff des Bailers steht. Welcher Stern könnte das sein? Das Zeichen sieht so aus.



Die erste Sternkarte zeigte bereits die Anordnung der Plejadensterne in der Form, wie wir sie von nördlichen Breiten aus sehen. Ich drehe die Karte nun um und lasse die Namen der Sterne weg. Oben ist jetzt Süden. Um diese Formation habe ich das Zeichen des Wasserschöpfers mit dünnen Linien gezogen. Zwar stimmen die Proportionen jetzt nicht mehr, aber trotzdem ist zu erkennen, was die Zeichnung aussagt.



Die Plejaden lassen sich als Bailer erkennen und der Stern am Griffende ist der hellste der Plejadensterne, es ist *Alcyone*. Schon wieder erweist sich eine geheimnisvolle Sternmythe als nichts anderes, als eine Beobachtung mit bloßem Auge. Aus *sechs* Sternen habe ich rekonstruiert, was die Maori über *sechs* Sternnamen angaben.

Meine These stimmt, daß es sehr einfach ist, die Zeichen zu verstehen, weil astronomische Notationen, die zum Teil schlicht und einfach vom Himmel abgezeichnet wurden, jeder verstehen kann, der in eine Sternkarte schaut.

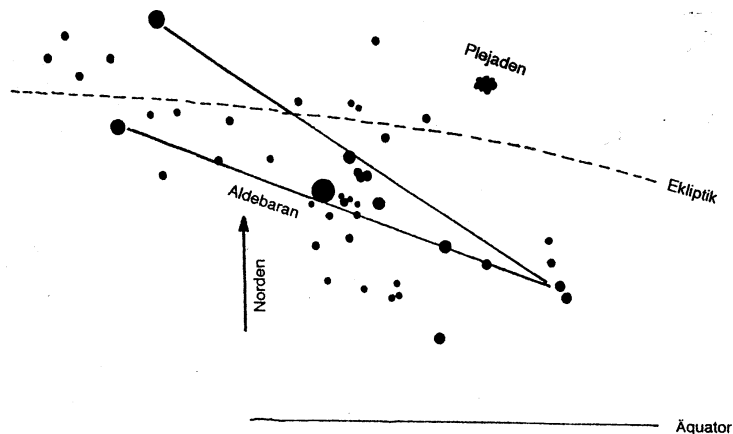
Ein weiteres Zeichen für die Plejaden verdeutlicht sehr eindrucksvoll, wie logisch durchdacht das ganze System ist.



Anstelle des Griffes sitzt ein kleines V-förmiges Zeichen auf dem Bailer. Ohne näher darauf einzugehen, erkläre ich nur, daß es sich dabei um die größte V-Formation von Sternen handelt, die am Himmel von nördlichen und südlichen Breiten aus zu beobachten ist. Als Solo-Zeichen zeigt es sich in zwei Formen, nach oben bzw. nach unten geöffnet.

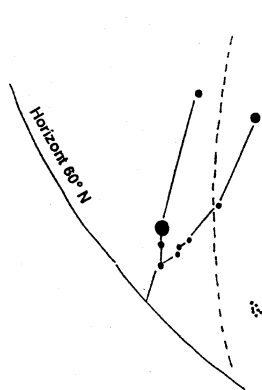


Das große *V* wird gebildet in der Sternregion Taurus. Aldebaran und die Hyaden liegen etwa in der Mitte. Der untere Schenkel geht von Zeta Tauri bis zu Xi und Omikron Tauri, der obere beginnt bei Beta Tauri.

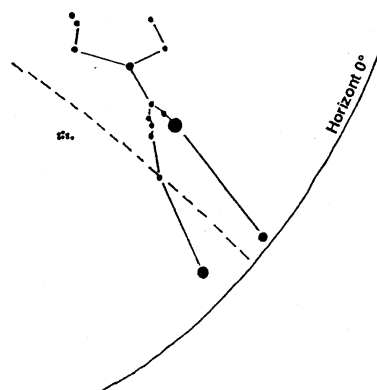


Sternregion Taurus

Je nach dem Beobachtungsstandort zeigt sich die Formation oben bzw. unten geöffnet, also genau so, wie es das Zeichen in Rongorongo beschreibt. Daraus läßt sich erkennen, an welchem Himmel sich die Sternformation befindet.



April
Nördliche Breiten - Richtung Süden



Oktober
Südliche Breiten - Richtung Norden

In Verbindung mit dem Bailer-Zeichen für die Plejaden, ist demnach das oben offene V anstelle des Griffes immer eine Notation von nördlichen Breiten mit Blickrichtung nach Süden.

Auf der Großen St. Petersburgtafel (Belegstelle Pr 4) findet man dieses Zeichen:

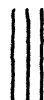


Auf dem unten geöffneten V steht der Griff des Bailers mit dem Stern Alcyone. Das kann nur ein Blick sein von südlichen Breiten Richtung Norden.

Es gibt noch andere Zeichen für die Plejaden, ausgehend von dem Solo-Zeichen des Wasserschöpfers. Ein häufig vorkommendes Zeichen ist dieses:



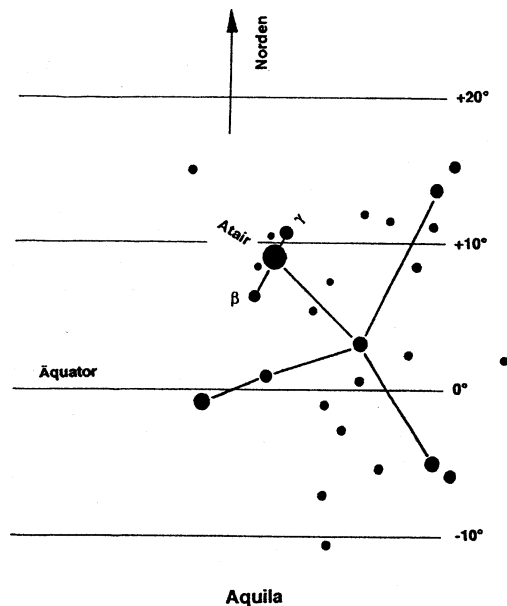
Das Solo-Zeichen, mit dem die Schaufel verbunden ist, besteht aus drei senkrechten Kerben, oben und unten offen, das ist dieses Zeichen:



Der Stern *Atair*, Alpha in *Aquila*, war von ganz besondere Bedeutung überall in Polynesien. Es gibt eine Menge Information über diesen Stern, deren Bewertung zeigt, daß amerikanische und europäische Forscher überhaupt nicht wuß-

ten, nach welchen Kriterien Astronomen in der Südsee ihr Bild über Sterne und Planeten konstruierten.

Aquila wird nach unserer Sichtweise so dargestellt:



Maud Makemson listete insgesamt 772 Sternnamen auf. Unter Nr. 496 beschreibt sie den Stern *Poutu-te-rangi*. Er war ein sehr bedeutender Stern für die Maori. Übersetzt bedeutet der Name „Himmelsstütze“. Solche Stützsterne waren überall in Mikronesien und Polynesien bekannt. Sie verweisen in die Urzeit, als ein Hero den Himmel (Rangi) von der Erdmutter (Papa) trennte und ihn an vier bis zwanzig Stützsternen befestigte.

Die Forscher Best und Stowell erfuhren über den Sternnamen, daß es sich um *Atair* bzw. die ganze Konstellation *Aquila* handelt. Williams gab an, daß damit der Stern *Antares* gemeint sei. Das stimmt überein mit Traditionen von Tahiti, die unter dem Namen *Ana-mua* verstanden *Entrance pillar of the sky* und ebenfalls *Antares* damit bezeichneten. *Atair* war in Tahiti keiner der zehn Stützsterne, aber *Antares* wurde dazu gezählt. Also bewertete Makemson die unterschiedlichen Informationen dahingehend, daß *Atair* nicht von so großer Bedeutung sein konnte, wie *Antares*. Die Maori gaben an, daß *Poutu-te-rangi* ein Name sei für *Rehua*, der nach ihren Überlieferungen zweifelsfrei *Antares* sei.

Was wir als Widerspruch verstehen, ist Normalität in Polynesien. Grundsätzlich gilt unsere Denkweise nicht, die uns zwingt, bei Mehrfachnennungen sofort die Frage zu stellen *entweder/oder* – stattdessen gilt ausnahmslos die einzig richtige Feststellung: *Sowohl . . . als auch!*

Natürlich haben wir damit Schwierigkeiten. Sirius ist doch nur ein Name. Für uns ist es unvorstellbar, daß die Bayern damit den Polarstern meinen, die Hessen angeben, daß es Wega sei, in Thüringen soll Sirius aber das Sternbild Cassiopeia bedeuten usw. Das ist aber die Realität in Ozeanien! Der gleiche Stern kann im Laufe eines Jahres viele verschiedene Namen haben, er kann am Südhimmel einen anderen tragen, als während seiner Sichtbarkeit am Nordhimmel. Grundsätzlich gilt, daß alle Sterne in Nähe des Äquators und der Ekliptik von größter Bedeutung waren für die Navigatoren. Das ist so einleuchtend, daß jede Erklärung unterbleiben kann. Atair steht unmittelbar am Rand der Milchstraße und nur zehn Grad vom Äquator entfernt. Er kann am Nordhimmel von südlichen Breiten aus zwischen Ende Mai bis November beobachtet werden, von nördlichen Breiten aus ist er am Südhimmel natürlich in der gleichen Zeit zu sehen. Antares gehört zu Scorpius und ist von südlichen Breiten aus praktisch ganzjährig zu sehen. Auch Antares bewegt sich in Nähe der Ekliptik, aber natürlich weit entfernt vom Äquator.

Der mit großem Abstand schwierigste Sternname ist *Rehua*. Man gewinnt den Eindruck, daß dieser Name für jeden Alpha-Stern galt. *Rehua* erklärten die Maori als einen Vogel mit einem gebrochenen Flügel. *Rehua* kann aber auch das Sterndreieck aus Beteigeuze, Rigel und Sirius sein, jeder dieser Sterne hatte auch den Namen *Rehua* - und so geht das munter weiter.

Die Frage danach, welcher Stern denn nun *Rehua* ist, darf überhaupt nicht gestellt werden. Es gibt keine widersprüchlichen Informationen, sondern viele Wahrheiten, denn unsere Denkweise ist nicht das Maß aller Dinge.

Natürlich sind Antares und Atair über verschiedene Zeichen in Rongorongo notiert. Von Emory (1965) kennen wir den Sternnamen *Mairapa* oder *Mailapa*, den er von Kapingamarangi mitbrachte, der kleinen polynesischen Enklave in Mikronesien, unmittelbar am Äquator gelegen.

Mairapa ist der Stern *Atair* mit seinen beiden Begleitern *Alshain* (Beta) und *Tarazed* (Gamma) im Sternbild *Aquila*. Auch Antares ist flankiert von zwei Sternen!

Mairapa galt als *maker of rain*, genannt *hai-ti-ua*. Der Regen wurde aufgefangen von *Ti Kumate* (the Bowl), das ist das kleine Sternbild *Delphinus*. Die Schale bildet sich aus Alpha, Beta, Gamma und Delta *Delphinus*. Mit der Angabe, *Mairapa* spills it out in December, wissen wir, daß es sich um eine sehr alte Sternbeobachtung handeln muß, denn heute sind beide Sternbilder nicht mehr im Dezember am Himmel. Die Angabe scheint eine Beobachtung zu sein von südlichen Breiten gen Norden, denn an dem Himmel läuft *Delphinus* unterhalb von *Aquila*, am anderen dagegen oberhalb.

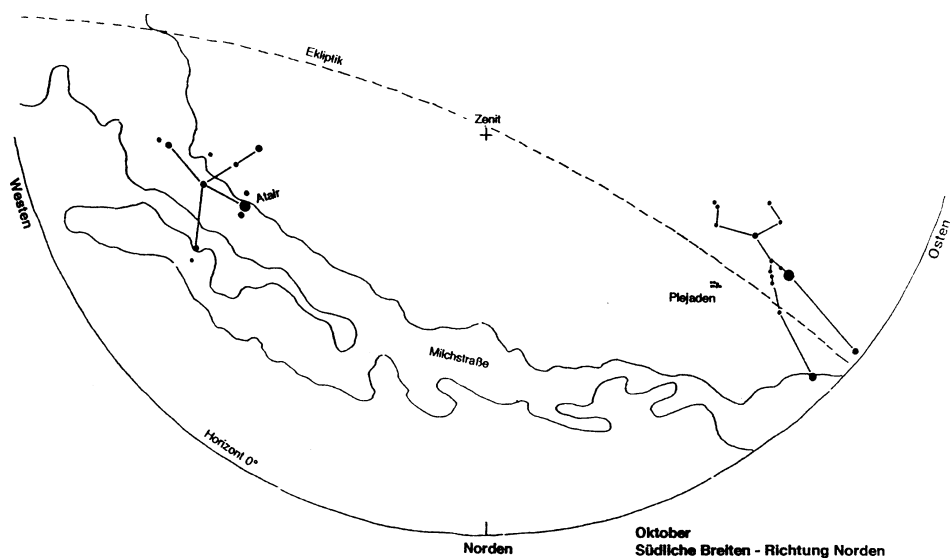
Den Namen *Mairapa* oder *Mailapa* hätte ich als Zeichen in Rongorongo nicht finden können, aber *the maker of rain* mußte ich finden können. Drei senkrechte Linie, oben und unten offen, sind das Zeichen für Regen. Insgesamt fand ich nur 12 Solo-Zeichen, aber 102 Zeichenkombinationen. Das Regenzeichen ist nur eines der Zeichen, die für Atair in Rongorongo zu finden sind.

Die Frage heißt nun, ist der Wasserschöpfer in Verbindung mit dem Regen eine Sternkonstellation zwischen den Plejaden und Atair oder ist die Zeichenkombination als Name zu verstehen? Wie läßt sich eine Antwort darauf finden?

Seit 1864 bis heute wurde noch niemals im Zusammenhang mit Rongorongo das überlieferte Sternwissen aus Mikronesien und Polynesien befragt. Niemals wurde auch nur eine einzige Frage gestellt, die einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen polynesischer Astronomie und der vermeintlichen Osterinselschrift aufgedeckt hätte. Deshalb finden wir auch in der gesamten Literatur niemals eine klare Antwort, weil es solche Fragen nicht gab. Als es noch Zeit war, Fragen zu stellen, denn die Einschätzung, daß das alte Wissen bereits im letzten Jahrhundert verloren ging, ist unzutreffend, unterblieben sie. Warum eigentlich? Auch – und sogar vermehrt – aus der jüngeren Literatur bezog ich Informationen, die bestens zur Entzifferung genutzt werden konnten. Es war also noch Zeit genug, solche Fragen zu stellen. Sie konnten nicht gestellt werden, weil ein einziger Forscher über dreißig Jahre hinweg die Rongorongo-Forschung so extrem dominierte, daß seine Ergebnisse andere Fragen überhaupt nicht aufkommen ließen.

Aber alle Fragen im Zusammenhang mit Rongorongo können über die seriöse und absolut zuverlässige Quelle beantwortet werden, die vorstellbar ist. Einzig Astronomie ist eine objektive Wissenschaft, denn die Sterne und Planeten entziehen sich unserem Einfluß von Anbeginn bis zum Ende der Welt. Wir können alles verfälschen, alles aus subjektiver Sicht von der Wahrheit entfernen, wir können selbstherrlich umgehen mit allem, worauf wir Einfluß haben, was sich unserer Macht unterwerfen muß. Wir können dreißig und dreihundert Jahre lang Wahrheiten unterdrücken, aber wir können keinen einzigen Stern bewegen, wir haben nicht den geringsten Einfluß darauf, was jede Nacht am Himmel geschieht. Rongorongo notiert diese Wahrheit, deshalb finden wir Antworten immer da, wo wir sie suchen müssen: am Sternhimmel!

Nur im Oktober und nur von südlichen Breiten aus ist eine Konstellation am Nordhimmel zu sehen, bei der Atair oberhalb von den Plejaden steht, wie die Sternkarte zeigt.

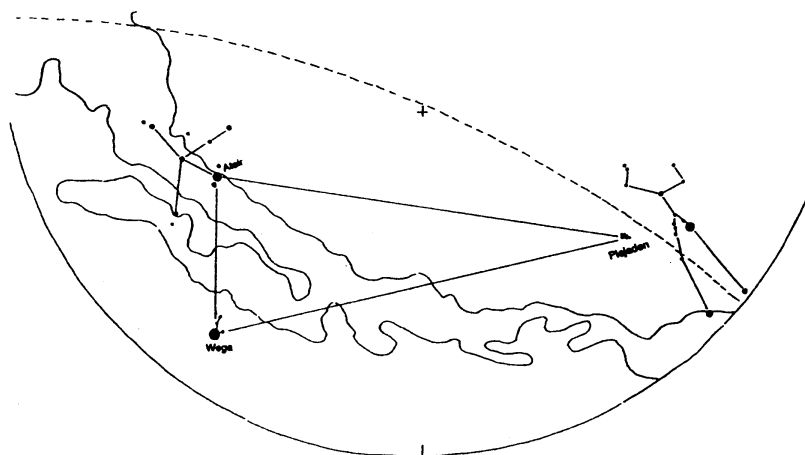


Das könnte doch bedeuten, daß mit dem Zeichen tatsächlich die Plejaden zusammen mit Atair gemeint sind. Was wäre, wenn das davor oder danach stehende Zeichen auch ein Stern ist, womit sich sofort ein Sterndreieck ergibt?

Solche Fragen hatte ich mir natürlich auch gestellt, bevor ich wußte, wie polynesischer Sterndreiecke beschaffen sind. In der Literatur findet man darüber so gut wie nichts.

Aus Platzgründen habe ich in den folgenden Sternkarten die Bezeichnungen weggelassen und die Karten verkleinert. Ich bleibe im Monat Oktober, also gelten die Angaben der ersten Karte.

Um ein Sterndreieck zu bilden habe ich den Stern Wega dazugenommen, den ich hier bereits besprochen habe. Nun bildet sich eine Konstellation aus Atair - Plejaden - Wega.

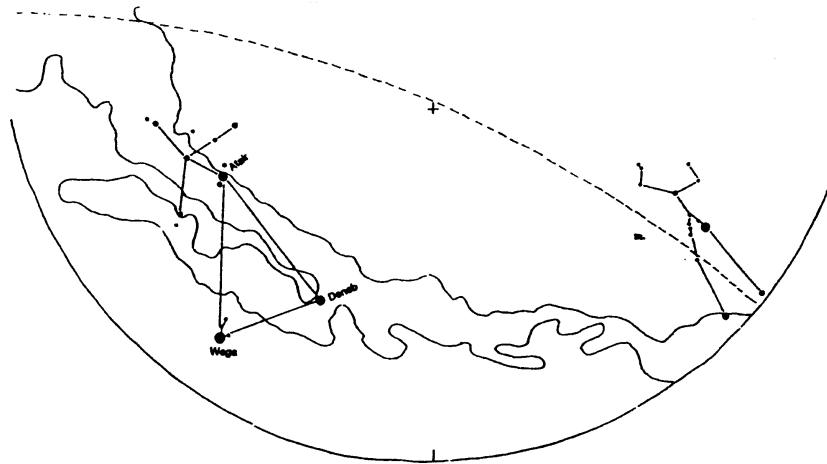


Aus dieser Darstellung wird jeder sternkundige Leser sofort das ablesen, was derjenige, der sich in Sternbeobachtung nicht so gut auskennt, unmöglich sehen kann.

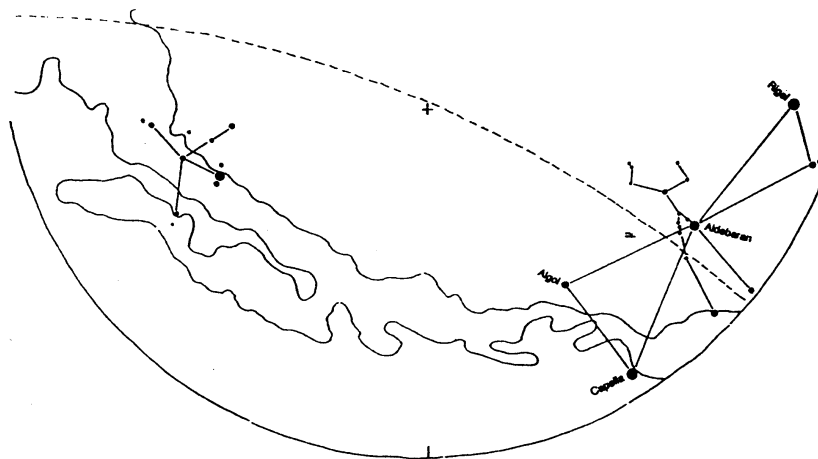
Wega und Atair stehen weit im Westen, die Plejaden weit im Osten. Um eine solche Formation zu beobachten, muß man Halsakrobatik betreiben. Es kann sich deshalb nicht um ein für die Navigation geeignetes Sterndreieck handeln, denn es ist unzweckmäßig. Ich habe inzwischen aus Rongorongo gelernt, daß Sternformationen aller Art nach Möglichkeit im Sichtfeld des Beobachters liegen sollten. Alles das, was der Navigator ohne mit dem Kopf zu „rotieren“, sehen konnte, war geeignet, um sich am Himmel zu orientieren. Alle die Sterne, die außerhalb seines Sichtfeldes lagen, waren zur Orientierung ungeeignet. Er navigierte sein Boot in die Richtung, in die er die Sterne am Himmel sehen konnte. Es gibt in der Literatur viele Arbeiten über polynesischer Sternnavigation, aber ich fand keine, die sich mit Rongorongo-Notationen deckt.

Bleiben wir am gleichen Himmel und nehmen einen Westkurs an, so sind eben alle Sterne im Westen zur Navigation geeignet, alle Sterne im Osten unge-

eignet. Der Navigator hätte z.B. in Fahrtrichtung Westen ein vorzügliches Stern-
dreieck im Blickfeld gehabt, was die Karte deutlich zeigt.



Mit Atair, Deneb und Wega hatte der Navigator ein Stern-
dreieck zur Verfügung, das wir in genau der gleichen Formation bilden und es das Sommer-
dreieck nennen. Draußen in der Natur ist das schon eine gewaltige Stern-
formation, aber man kann sie sehen, ohne sich den Hals zu verdrehen. Bleiben wir im glei-
chen Monat und nehmen nun einen Ostkurs an, gäbe es wieder vorzügliche
Stern-
dreiecke zur Navigation, wie die Karte zeigt.



Die Verbindung von Atair mit den Plejaden ist deshalb ein Name, ganz si-
cher keine Navigations-angabe. Für drei Namen der Plejadensterne wird „Was-

ser“ gebraucht, für Waiti (Resembling water), für Waita (Bail-water) und für Waipuna-o-rangi (Celestial Spring-of-water).

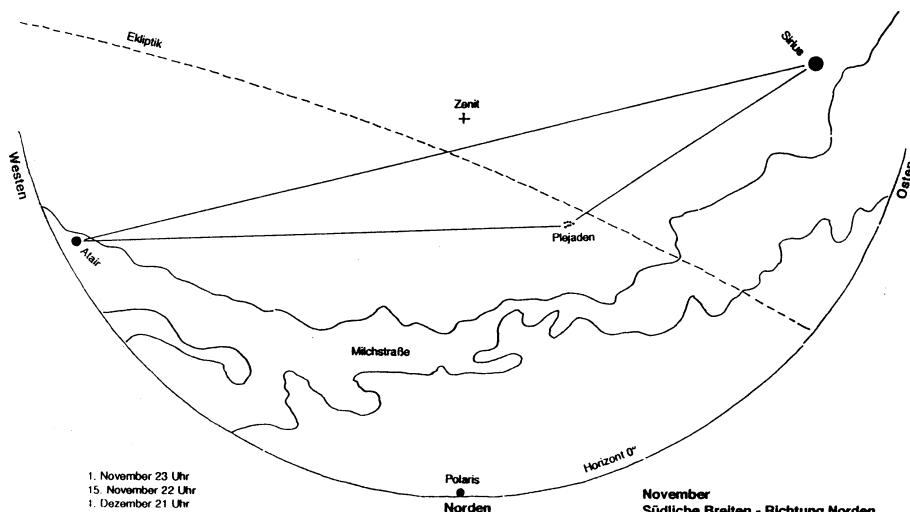
Ich kann nicht angeben, welcher der Plejadensterne gemeint ist, für dessen Name offenbar das Regenzeichen als Vehikel für Wasser gebraucht wurde. Aber dafür lohnt ja auch keine Minute Forschung. Kein Navigator hat das Boot gestoppt, weil er das Steinbeil nicht sehen konnte sondern „nur“ Wega. Kein Navigator ist nach irgendeinem der Plejadensterne navigiert sondern natürlich nur nach dem Sternhaufen.

Ein weiteres Zeichen von einem der Plejadensterne wird gebildet aus der Schöpfkelle, dem Regen-Zeichen und dem Flaschenkürbis, der als eines der Zeichen für Sirius gilt. Die Verbindung sieht so aus:



Hierbei müßte man eigentlich zwangsläufig annehmen, daß eine klassische Dreisternkonstellation gegeben ist. Die ständige Unsicherheit bei Entzifferungen ist eine geplante Absicht gewesen, es ist eine tragende Säule der Gesamtkonzeption Rongorongo. Natürlich können wir aus der Unsicherheit zur Sicherheit gelangen, aber dafür ist ein Forschungsaufwand erforderlich, der erst noch zu bewältigen sein wird. Meine eigene Zielsetzung habe ich bereits klar definiert, mir ging es in erster Linie darum, möglichst die Bedeutung aller Zeichen zu verstehen und nicht, die über 2.000 Zeichen auf der Tafel Tahua zu entziffern. Rongorongo kann noch nicht verstanden werden, wenn alle vorkommenden Zeichen erklärt sind. Das Verständnis hatte ich schon vor fünf Jahren. Das Rätsel, das nun keines mehr ist, wird nur in einem Planetarium gänzlich zu lösen sein. Auch die Konzeption des „Sowohl. . . als auch“ ist schließlich nicht unendlich, sie ist endlich!

Die Verbindung von den Plejaden mit Sirius und Atair zeigt diese Karte.



Die genauen Daten der Sichtbarkeit sind angegeben. Um ein Sterndreieck zur Navigation kann es sich natürlich nicht handeln. Ganz am Anfang meiner Studien ging ich davon aus, daß Rongorongo in irgendeiner Form als Kalendarium zu verstehen sein könnte. Die Sternkarte, die sich aus dem Zeichen ergibt, kann natürlich auch als Monat November zu verstehen sein. Nach Best (1922) führten die meisten Stämme der Maori das Plejadenjahr, das mit der ersten Sichtbarkeit des Sternhaufens begann. Atair ist aber im November von Maori Land aus nicht mehr zu beobachten, er befindet sich unter dem Horizont.

Wir kennen vier Bedeutungen der Plejaden von den Maori, die Sir George Grey notierte (Best:1922)

Matariki ahunga nui = provider of plentiful food-supplies

Matariki tupuapua = abundance of pools of water in the winter season

Matariki hunga nui = a large suite of persons engaged in collecting food-supplies

Matariki kanohi iti = „small-eyed Matariki“

Sowohl das „Wasser“ als auch der „Kürbis“ können deshalb sehr wohl als Namensbestandteil verstanden werden in den Zeichen, die sich vom Solo-Zeichen eines Bailers ableiten. So läßt sich denn auch das am Anfang erwähnte Zeichen der kleinen Augen in Verbindung mit dem Regen-Zeichen für Atair verstehen als ein Name und nicht als eine Sternverbindung.

Die einzige Regel, die ich in zehnjähriger Forschungsarbeit fand, lautet:

Es gibt keine Regeln in Rongorongo

Zeichenkombinationen können Sternformationen sein, sie können Namen bedeuten, selbstverständlich auch beides und sie können noch weitere Bedeutungen ausdrücken, die ich nicht fand. Diese Option muß ich in meinem eigenen Interesse offen halten.

Die Rongorongo-Entzifferung gliedert sich in zwei Arbeitsschritte. Es gibt sehr viel deskriptive Sternnamen, die aus umfangreicher Literatur gesammelt werden. Mit der Angabe „pictured as . . .“ für einen Stern oder eine Sternformation müssen ca. 12.000 Zeichen abgesucht werden, um genau das Zeichen zu finden, für das es die Beschreibung gibt. Wie man das macht, habe ich gerade an den Zeichen erklärt, die einen Wasserschöpfer in stilisierter Form zeigen. Das ist in erster Linie eine reine Fleißarbeit, die aufwendig, aber kaum kreativ ist. Natürlich braucht man dazu ein grafisch geschultes Auge, muß wissen, wie sich aus einem realen Vorbild ein grafisch verkürztes Zeichen entwickelt. Das können viele Menschen. Ist das Zeichen gefunden, legt man Listen an, in denen alle Vorkommen des Zeichens katalogisiert sind. Hierbei ist es ganz wichtig, alle Variationen und Verbindungen aus den Vorlagen abzuzeichnen mit Angabe der Belegstellen. Ich habe dafür inzwischen 15 Ordner (Füllhöhe 65 mm) angelegt. Diese Arbeit kann ein Laie nicht bewerkstelligen, hier sind erhebliche Kenntnisse über Grundlagen der Gestaltung von „graphics“ erforderlich. Aber auch das ist mehr eine Fleißarbeit, als kreative Forschung.

Meine Grundhaltung von Anfang an war, daß ich die feste Überzeugung hatte, daß das ganze Wissen für die Entzifferung von Rongorongo vorhanden ist. In fast dreihundert Jahren Forschung über die Kultur in Mikronesien und Polynesi-

en ist so unglaublich viel Wissen zusammengetragen worden, daß jede andere Grundhaltung nicht zulässig ist.

An diesem Punkt unterscheide ich mich von allen bisher in Erscheinung getretenen Rongorongo-Forschern. Es ist herzerweichend und tränenreich zu lesen, daß die Osterinselschrift niemals mehr zu entziffern sein wird, weil die letzten Rongorongo-Gelehrten ihr Wissen mit in das Grab nahmen.

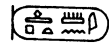

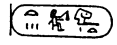
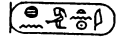
Welch eine unehrenhafte Kapitulation aus *allerhöchster* Unkreativität steckt dahinter. Es sind Wissenschaftler, die sich letzten Endes anmaßen, ein solches Urteil zu fällen und damit doch nur ein Urteil über das eigene Unvermögen zum Ausdruck bringen.

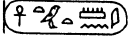

Die bisher einzige große Ausstellung über die Kunst und Kultur der Osterinsel wurde von der deutschen Ethnologin Heide-Margaret Esen-Baur in Frankfurt/Main vom 5. April bis zum 3. September 1989 vorgestellt. In dem Katalog zur Ausstellung „1500 Jahre Kultur der Osterinsel“ findet man einen Beitrag von Prof. Dr. Jean Guiart, Co-Director des Musée de l’Homme, Paris. Im Autorenverzeichnis wird angegeben: Weltbekannter Ozeanist mit Schwerpunkt Melanesien; grundlegende Forschungen über Neu-Kaledonien.

Sein Beitrag trägt den Titel: „Die Schriftzeichen der Osterinsel“. Nur der erste Abschnitt ist interessant. Guiart schrieb:

„Die Schriftzeichen der Osterinsel sind schon vielfach abgehandelt worden; ihre Enträtselung scheint jedoch ein unmögliches Unterfangen zu sein. Leider wurde bisher nichts gefunden, was mit dem Stein von Mariette vergleichbar wäre, bei dem zwei Schriften, von denen eine bereits bekannt war, gegenübergestellt waren. Auch die bisher von sowjetischer bzw. französischer Seite (bei IBM) unternommenen Versuche, die Schriftzeichen mit Hilfe der Informatik zu analysieren, erbrachten zwar weitere Erkenntnisse hinsichtlich der Bedingungen, unter denen die Zeichen erstellt worden waren, konnten jedoch keinen Aufschluß über die Bedeutung der Zeichen geben und werden auch künftig nicht in der Lage dazu sein, da uns hierfür jegliche Ansatzpunkte fehlen.“

Als Beute aus dem Feldzug gegen Ägypten 1798 brachte Napoleon den „Stein von Rosette“ mit nach Frankreich, der seitdem im Louvre/Paris gezeigt wird. Auf diesem Stein befinden sich drei Inschriften in drei Sprachformen, Neuägyptisch, Demotisch und Griechisch. Der Franzose Champollion hatte die Hypothese aufgestellt, daß möglicherweise in den sogenannten Kartuschen Königsnamen der bisher unentzifferten Hieroglyphen stehen könnten. Die Abbildung zeigt einige dieser Kartuschen.

	<i>Imn-ḥtp</i>	Amenophis
	<i>Dḥwtj-ms</i>	Thotmosis
	<i>H3.t-šps.wt</i>	Ḥatshepsut
	<i>ḥy-n-Itn</i>	Echnaton

	Twt- 'nḥ-Imn	Tutanhamun
	R'-mś-ś	Ramses

Mit Hilfe des griechischen Textes wußte Champollion, welcher Name zu welcher Kartusche gehörte. Er fand heraus, welche Konsonantenverbindung zu welchem Symbol der Namensschreibung assoziiert ist. Das war der Durchbruch in der Entzifferung einer seit über 2.000 Jahren unentzifferten Schrift. Die Arbeit der Entzifferung ist noch immer nicht abgeschlossen.

Soweit die Klarstellung zu den Angaben von Guiart.

Es gibt hunderte von Artikeln über die Unentzifferbarkeit von Rongorongo. Aber der gemeinsame Nenner aller Autoren ist keinesfalls nur diese Einschätzung, sie lassen sich lang und breit darüber aus, warum das Geheimnis für immer ein solches bleiben wird, und ziehen dann wie Taschenspieler den Joker aus dem Ärmel. Auch der weltbekannte Ozeanist Guiart hatte natürlich seinen Joker eingebracht. Wie bei allen Autoren kommt auch sein Finale mit einer bisher unbekanntem Variante. Er schrieb:

„Die Schrifttafeln der Osterinsel können nichts anderes bedeuten: Nämlich eine Folge von Personen und mit diesen Personen verbundenen Orten, an deren Position innerhalb einer Ahnen-reihe erinnert wird, um auf diese Weise die genealogische und damit soziale Position sowie den Bodenanspruch ihrer Nachkommen zu rechtfertigen.“

Warum ein so verdrehter Text? Grundbucheintragen über Latifundien - das wäre doch vollkommen ausreichend.

Guiart bedient sich der Worte: „. . . können *nichts anderes bedeuten*.“

Er steht damit in der Tradition der Rongorongo-Forschung, die von Anfang an als Spielregel setzte, daß die Behauptung der Beweis ist. Barthel trug jeden seiner Beweise damit vor, daß man sich unter diesem und jenem Zeichen sehr gut vorstellen kann, was bedauerlicherweise nur *er selbst* sich darunter vorstellen konnte. Einspruch dagegen blieb aus.

Der kreative Part in der Entzifferung von Rongorongo beginnt erst dann, wenn es für Zeichen keine Angaben gibt oder ich solche Informationen nicht fand. Das ist schließlich ein Unterschied. Bei diesem Zeichen für einen der Plejadensterne sind zwei beteiligte Solo-Zeichen bekannt, aber das dritte noch nicht.



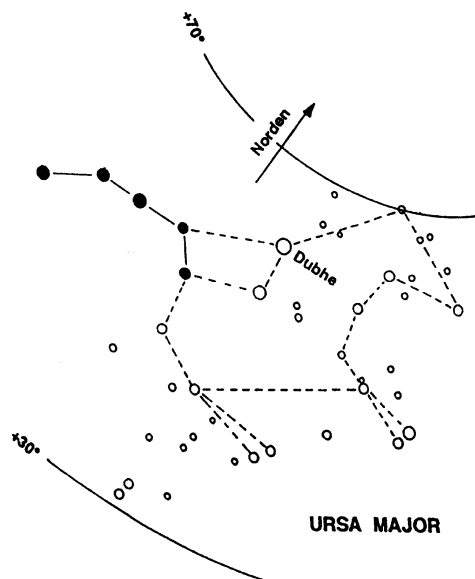
W. W. Gill sammelte die Information über die Drachen in Mangaia. Über fünf Federbüschel konnte er nichts in Erfahrung bringen. Insgesamt sind 143 Vorkommen des Drachenschwanz-Zeichens zu finden mit fünf Winkeln, die natürlich erklärt werden müssen. Wie kann das geschehen?

Rongorongo-Entzifferung wäre nicht reizvoll und keine Herausforderung, wenn sich alle Zeichen aus der vorhandenen Literatur erklären ließen. Ein wenig Spaß muß sein, sonst hätte ich die Arbeit längst eingestellt.

Wenn die Anzahl der Federbüschel identisch ist mit der Anzahl der Sterne, dann ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, daß fünf Winkel oder Federbüschel auch fünf Sterne meinen. Die relativ hohe Anzahl von Vorkommen läßt darüberhinaus den Schluß zu, daß es sich um eine große und wichtige Formation handeln muß. Solche Erkenntnisse gewinnt man erst nach vielen Jahren. Wären unter den ca. 12.000 Zeichen weniger als zehn Belegstellen zu finden, kann es sich nicht um ein wichtige Sternformation in der Navigation handeln.

Genauere Angaben fehlen, aber wahrscheinlich war es das erste polynesisches Sternbild, das von arabischen Seefahrern bekannt wurde. Sie mußten zu ihrem großen Erstaunen feststellen, daß ihre polynesischen Kollegen das Sternbild Ursa Major falsch zusammensetzten. (H. Werner: 1960)

Sie erkannten darin weder einen Bären, noch das Teilbild eines großen Wagens. Aber aus genau fünf Sternen bildeten sie ein großes Kanu am Himmel in der Nacht. Das sieht nun so aus:



Ich hatte bereits ein Kanu-Zeichen gefunden, das sich aus vier Sternen zusammensetzt, dieses:



Es ist eines der Zeichen für Orion und für Crux. Dieser „Sternbild Zwerg“ macht sich so breit in Rongorongo, daß ich noch immer nicht angeben kann, über wieviel Zeichen er vertreten ist. Crux ist natürlich das Sternbild des südlichen Himmels schlechthin. Wer von Norden kam und den Äquator überfuhr hatte Crux fast das ganze Jahr im Sichtfeld. Ich hatte auch bereits ein Kanu entdeckt, das sich aus fünf Sternen bildet, nämlich dieses:

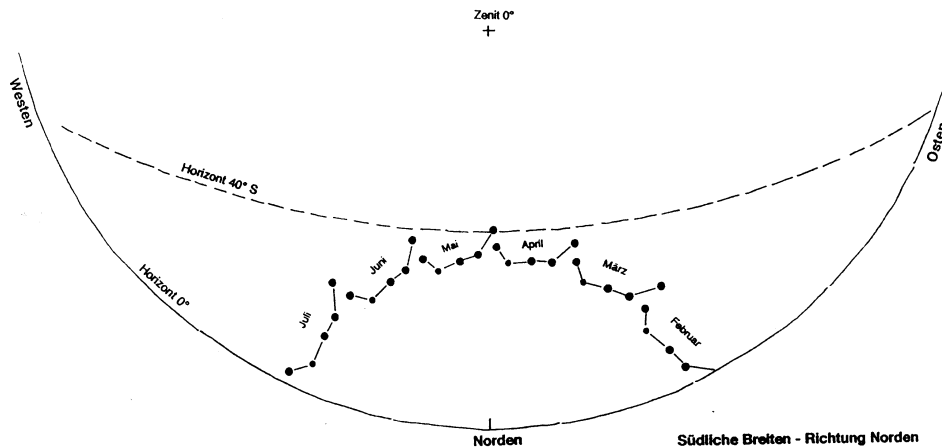


Über dieses Zeichen gibt es etwas ganz Bedeutungsvolles zu sagen. Zwei Ereignisse beunruhigten die Maori außerordentlich. Wenn böse Dämonen den Mond attackierten, darüber habe ich berichtet, und zweitens, wenn irgendetwas im Leben eines Maori asymmetrisch war. Der große Maori-Forscher Elsdon Best verstieg sich sogar zu der Feststellung, seinen geliebten Maori ihren Hang zur Symmetrie als eine krankhafte Neigung zu unterstellen. Das finden wir - wenn auch nicht ganz so kraß - bei allen Maori-Forschern bestätigt. Das allerhöchste Ordnungsprinzip war Symmetrie. Über dieses Dualitätsprinzip als eine Grundhaltung der Maori zu allem, was um sie herum geschah, gibt es hervorragende Forschungen auch aus jüngster Zeit, auf die ich nicht näher eingehe. Peter Buck, alias Te Rangi Hiroa, hat Beispiele darüber zusammengetragen.

Rongorongo ist die Schrift der Maori Neuseelands, was unwiderlegbar mit solchen Zeichen bewiesen werden kann, die hier nicht zu besprechen waren. Die grafische Grundkonzeption in Rongorongo ist die sogenannte Mittelachse. Jeder Maler und Grafiker wird sich jetzt die Haare raufen, weil wir diese Form der Symmetrie so hassen und fürchten gleichermaßen, wie der Teufel das Weihwasser. Wenn sich eine Sternformation aus fünf Sternen zusammensetzt, kann das Zeichen aus der Sicht von Maori niemals ungleiche Gewichte haben. Es wäre undenkbar, an eine Seite zwei, an die andere Seite drei Sternchen an das Kanu-Zeichen anzubinden. So ist es zwangsläufig überhaupt nicht anders zu machen, als den fünften Stern unten an die Kanuspitze zu setzen. Die erforderliche Symmetrie ist hergestellt. Aber weit über diese formalen Dinge hinaus, erwartete ich, daß es als Gegengewicht zum Süd-Kanu, wie ich es nenne, auch ein Nord-Kanu am Himmel in der Nacht geben mußte. Es kann nicht sein, daß nur Wega am Nordhimmel ein Atua von höchstem Rang sein konnte, also muß es ihn selbstverständlich auch am Südhimmel geben. Den vergöttlichten Ahn, der einzig dafür als Kandidat gelten konnte, hatte ich bereits bestimmt, lange bevor ich seine Zeichen entdeckte. Es ist „he who stands alone“. Ein tiefschwarzer Himmel in einem großem Bogen um *Canopus* konnte nur bedeuten „he was a very tapu person“.

Als ich noch nicht wußte, daß in Rongorongo das Sternwissen aus Indonesien und Mikronesien aufgezeichnet ist, ich noch davon ausging, alleine über polynesisches Wissen die Zeichen klären zu können, suchte ich ganz logisch alles das ab, was nördlich des Äquators über ein aus fünf Sternen bestehendes Kanu zu finden war. Es wäre doch geradezu kurios gewesen, ein am Nordhimmel be-

findliches Kanu bei den Maori zu suchen. Das aus fünf Sternen gebildete Kanu ist vom Äquator aus natürlich sichtbar, aber auf 40° südlicher Breite nicht mehr.



Das große polynesisches Kanu kann unmöglich von Neuseeland aus beobachtet werden.

Der Sternname Nr. 348 heißt bei Makemson:

Manu-kaki-oa, Bird with a long neck; the Marquesan name for Ursa Major.

Als „Abfallprodukt“ meiner Suche nach einem Kanu fand ich einen *Vogel mit einem langen Hals*, den es natürlich in Rongorongo gibt. Hier zeigt er sich:



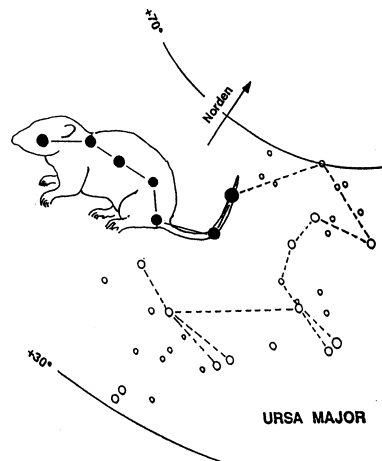
Weil alle Zeichen stets die gleiche Höhe haben, muß der Vogel eben nach unten schauen, sonst wäre der lange Hals nicht darstellbar. *Na Hiku* in der Übersetzung „Die Sieben“ als ein Name für Ursa Major von Hawai’i, habe ich schon genannt und die Namen der einzelnen Sterne angeführt im Zusammenhang mit dem Stern Pau, für den die Angabe „finished“, also „der letzte“ vorliegt. Eine Bildbeschreibung der Sternformation von Hawai’i gibt es zwar nicht, aber dafür eine sehr aufschlußreiche über den letzten Sternnamen mit der Nr. 772 von Makemson.

Te-Yiku-o-te-kiole, the Tail of the rat; pointed out to Beaglehole by Pau of Pukapuka as part of Ursa Major, although others insisted that it was Coma Berenices. The Bowl of the Big Dipper is the body and the handle is the tail of that rat, according to Pau.

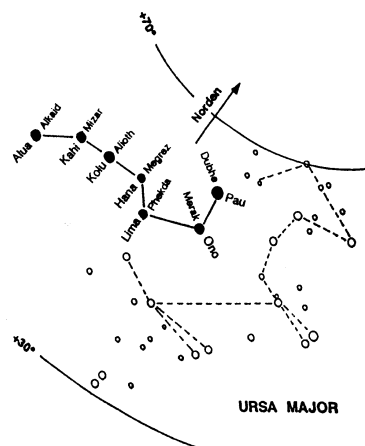
Wieder kein Kanu, dafür eine *Ratte*, die es selbstverständlich in Rongorongo gibt. Das kleine Tierchen sitzt brav auf der gedachten Grundlinie aber nicht in der Normalposition sondern hochgestellt.



Damit läßt sich nun ganz einfach in den Sternen das Bild einer Ratte erkennen, denn sie wird tatsächlich aus sieben Sternen in Ursa Maior gebildet. Außerdem kann nun jeder Stern den Namen zurückbekommen, den sternkundige Weise in Hawai'i wußten, denn wir wissen jetzt, wie gezählt wurde.



Über die präzise Angabe von Beaglehole, daß der Schwanz der Ratte durch den Stern Pau markiert wurde, konnte ich das Sternbild rekonstruieren. Wenn die daran beteiligten Sterne in der Reihenfolge der Aufzählung von Königin Liliuokalani übereinstimmen mit ihrer Abfolge in der Sternkonstellation, dann muß man nur rückwärts beginnen mit Pau als letztem Schwanzstern, der dann als Alpha in Ursa Maior mit Dubhe erkannt ist. Demnach ergibt sich diese Reihenfolge:



Die Rekonstruktion ist ohne jede Bedeutung, denn einzig und allein bedeutsam für das Verständnis der Zeichen ist nur, daß es die Ratte als Zeichen in Rongorongo gibt und sie mit Ursa Maior in Verbindung gebracht werden kann.

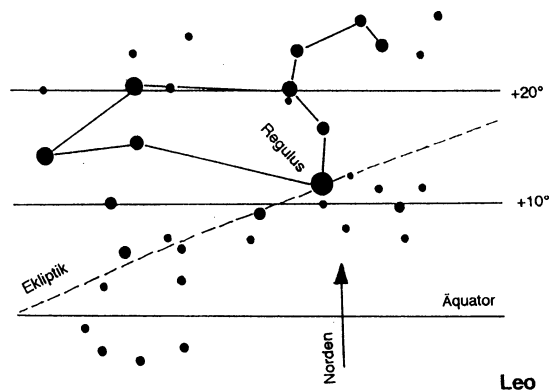
Unter keinen Umständen darf ausgeschlossen werden, daß eben auch Coma Berenice als Rattenschwanz galt. Ein eigenständiges Zeichen dafür habe ich nicht gefunden. Aber natürlich eine zweite Ratte!

Johnson/Mahelona (1975):

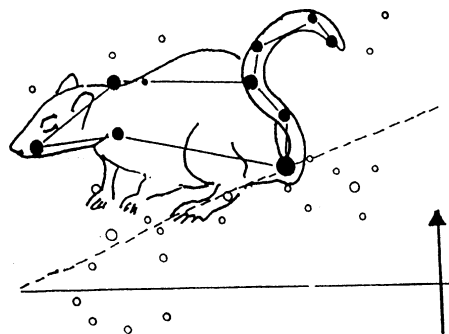
Micronesia: *Yis* (Mortlocks the rat (in Leo))

There may be a connection between the Rat in Micronesia as Leo and the Southeast Asian sign of Leo as the Octopus if one takes into consideration the legend of the Octopus and the Rat in Oceania, and how the Rat gets the Octopus to carry him across the sea.

Das Sternbild *Leo* ist in verschiedener Hinsicht von besonderer Bedeutung für Sternnavigation. Der Alpha-Stern Regulus läuft exakt auf der Ekliptik, die Sterne befinden sich alle in Nähe des Himmelsäquators.



Man braucht nicht viel Fantasie, um in dieser Sternkonstellation eine Ratte zu sehen, die von Regulus aus ihren Schwanz nach oben biegt, also etwa so:



Beide Ratten sind monatelang zeitgleich am Himmel. Wie läßt sich herausfinden, welche Sternkonstellation gemeint ist?

Grundsätzlich ist das eine Frage, die überhaupt nicht gestellt werden muß, denn das ist die Normalität in Rongorongo. Man muß nämlich nur die davor

und danach gekerbten Zeichen – also Sterne, Sternbilder, Planeten etc. – in die Entzifferung einbeziehen, um die Antwort zu kennen.

Diese Technik der Chiffrierkunst, daß ein einzelnes Zeichen niemals präzise Aussagen macht sondern nur im Zusammenhang mit vielen anderen Zeichen „Klartext“ spricht, ist im Sinne der Geheimhaltung geradezu famos. Aber natürlich ist das alles auch ziemlich kompliziert. So entschied man richtigerweise, die beiden Ratten über eigene Zeichen zu differenzieren. Aber wie sieht eine zweite Ratte denn nun aus?

Drei grafische Elemente sind erforderlich, um das Zeichen als Ratte zu erkennen. Unbedingt notwendig ist der lange Schwanz. Der gebogene Körper kann auch nicht substituiert werden. Es bleibt also nur noch der Kopf, um eine zweite Ratte als Zeichen zur Verfügung zu haben.

In der Sternkonstellation Ursa Maior sind zwei mikronesische Sternbilder enthalten sowie ein wahrscheinlich polynesisches. Mit *Manu-kaki-oa* haben wir den Vogel mit einem langen Hals, mit *Te-Yiku-o-te-kiole* kennen wir die Ratte und schließlich gibt es noch das aus fünf Sternen bestehende Kanu, für das ich keinen Namen fand sondern nur die Information darüber. Damit bietet sich eine vorzügliche Gestaltung an, denn die zweite Ratte erhält ganz einfach einen Vogelkopf!



Zwar hat ein Vogel keinen Rattenschwanz und eine Ratte keinen Vogelkopf, aber das ist unerheblich. Einzig die Tatsache eines zweiten Zeichens ist von Bedeutung.

Das Zeichen kommt in vielfältigen Variationen vor, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Leider bin ich nicht in der Lage, zu erklären, warum der Vogelkopf auf dem Rattenkörper stets „schreit“, denn nichts anderes bedeutet der geöffnete Schnabel. Einen schreienden Vogel brauchen wir für einen Doppelstern in *Scorpius* ohnehin. Außer Frage ist, daß natürlich dieser Kopf eine wichtige Aussage enthält sonst hätte man sich nicht die Mühe gemacht, den Vogelkopf so aufwendig zu arbeiten.

Es gibt in Rongorongo eine Menge Zeichen, die man in der Forschung unter „zoomorphe Wesen“ zusammengefaßt hat. Darunter zählt auch das Ratten-Zeichen mit dem Vogelkopf, obwohl diese Erklärung bisher fehlte.

Diese Fabeltiere in Rongorongo – wie ich solche Zeichen populistisch nenne – sind der Nährboden für die Mystifikation der „geheimnisvollen Osterinselschrift“.

Mystizismus, das Kainsmal der Ethnologie, lebt von und durch Unkenntnis, Unwissenheit und Ignoranz. Mystizismus heißt der zerlumpte Deckmantel der Spekulation! Aber Mystizismus ist unsterblich.

Park Harrison, ein berühmter Schriftforscher am Ende des 19. Jahrhunderts, erkannte Affen und Elefanten, Schlangen und Fische in Rongorongo, deren ursprüngliche Heimat Asien gewesen sein soll. Seetang, verheiratete und in wilder Ehe lebende Osterinsulaner erkannte ein deutscher Kapitän, der mit seinem Ka-

nonenboot auf Beutezug gen Rapanui unter kaiserlichem Befehl dampfte, Kapitänleutnant Geiseler. Hevesy, ein in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts bekannter Forscher, erkannte eine Übereinstimmung mit den Schriftzeichen aus der damals gerade entdeckten Induskultur. Rund um die Welt entdeckte der deutsche Wissenschaftler Wolff überall Zeichen, die er in Rongorongo wiederfand. Thor Heyerdahl entdeckte das, was er entdecken mußte für die Theorie, daß die Osterinsulaner eigentlich südamerikanische Indianer sind. So fand er den Kondor, den König der Lüfte, und jede Menge Brüllaffen, die jeden, der das entsetzliche Geschrei nicht kennt, aus dem Urwald verjagen. Dazu gehörte natürlich auch der Tapir als ein typischer Vertreter der südamerikanischen Tierwelt.

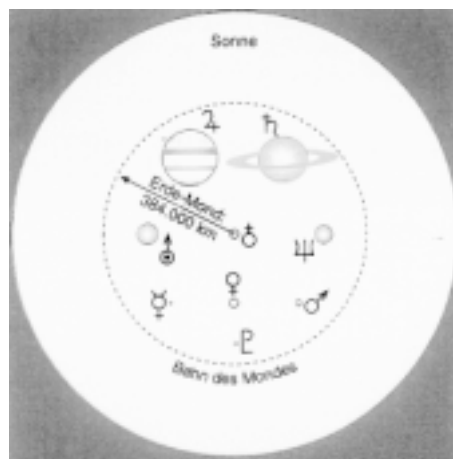
Eigentlich kann sich die Aufzählung damit begnügen, daß sich alle Rongorongo-Forscher die größte Mühe machten die Vorbilder der Zeichen irgendwo in der Welt zu suchen – nur nicht in Ozeanien. Das wiederum tat Barthel. So schrieb er über seine Fantasie die Kokospalme in Rongorongo hinein und folgerte, daß die Besiedler der Osterinsel deshalb aus dem Gebiet der Gesellschaftsinseln gekommen sind.

Wenn aber nun die Ratte mit dem Vogelkopf kein zoomorphes Wesen ist und alle anderen solcher Fabeltiere auch nicht das sind, für das sie sich ausgeben, wie soll man dann alle diese Zeichen eigentlich nennen? Wir lernen schon in der Schule in „Schubladen“ zu denken. Alles das, was nicht ordnungsgemäß abgelegt werden kann, keinen Platz in einer Schublade findet, ist Unrat.

Eine Klassifizierung der Zeichen ist irreführend und deshalb gänzlich falsch.

In den Naturwissenschaften finden wir tausende von Zeichen, ohne deren Vorhandensein Wissenschaft niemals möglich wäre! Mathematik, Physik, Chemie, Astronomie - alle Naturwissenschaften - brauchen Zeichen, um ihr Wissen zu konservieren, es lehrbar und erlernbar zu machen.

Deshalb sind die Zeichen in Rongorongo nichts anderes als solche Zeichen:



☉ Sonne	ø 1.392.000 km	♃ Jupiter	ø 142.796 km
☿ Merkur	ø 4.878 km	♄ Saturn	ø 120.536 km
♀ Venus	ø 12.104 km	♅ Uranus	ø 51.118 km
♁ Erde	ø 12.756 km	♆ Neptun	ø 49.424 km
♂ Mars	ø 6.794 km	♇ Pluto	ø 2.300 km

Es besteht also nicht der geringste Unterschied zwischen einem Zeichen, das einen Kreis mit einem nach oben weisenden Pfeil zeigt zu einem Vogelzeichen in Rongorongo, denn jeder, der diese geheime oder nicht geheime Nomenklatur kennt, wird damit den Planet Mars in Verbindung bringen. Es besteht nicht der geringste Unterschied zwischen einem Kreis, an dem unten ein kleines Kreuz hängt zu einem großen, hell leuchtendem Auge als Zeichen in Rongorongo, denn jedesmal ist die Venus gemeint.

Kein vernünftiger Mensch kommt auf die Idee mit dem Dreizack für Neptun etwas anderes zu verbinden als den römischen Gott der Gewässer, bzw. ihn als Zeichen für den gleichnamigen Planeten zu identifizieren.

Prinzipiell sollten Zeichen von allen an dem System Beteiligten in der gleichen Form verwendet werden. Das ist unter Astronomen ganz und gar nicht der Fall. Die abgebildete Tabelle habe ich entnommen aus: „H. U. Keller, Kosmos Himmelsjahr 1998, Stuttgart“. In „MEYERS GROSSES TASCHENLEXIKON (1990)“ wird das astronomische Zeichen für Neptun anders gezeichnet, nämlich so:



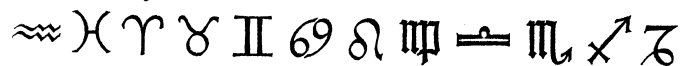
Wahrscheinlich gibt es noch ein drittes und viertes ähnliches Zeichen für den Planeten. Je nach der Literatur, mit der ich gearbeitet habe, sind die Verbindungen der Sterne zu Sternbildern ganz erheblich unterschiedlich. Dennoch funktioniert das System.

Mit dieser Betrachtungsweise wird dem Mystizismus der Nährboden entzogen. Damit ist Rongorongo über jeden Zweifel erhaben *Wissenschaft*. Die bildhaften Zeichen basieren auf alten Überlieferungen, aber ihre Aussagen sind eben keine Märchen und Mythen, keine geheimnisvollen, unergründbaren Mysterien, es sind sachlich fundierte astronomische Notationen.

Mystikern kann das nicht gefallen. Mystiker sind an Rongorongo gescheitert!

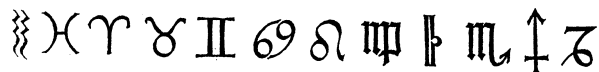
Die bekanntesten Zeichen in der modernen Astronomie sind die Zeichen für die zwölf Tierkreissternbilder. Ihr Ursprung liegt weit zurück, lange bevor Astrologie und Astronomie getrennte Wege gingen. Die Verwendung dieser Zeichen in astronomischer Literatur hat nicht den geringsten Bezug zu ihrer ursprünglichen Herkunft. Auch von den Strichzeichnungen der Tierkreissternbilder findet man verschiedene Vorlagen. Von einer einheitlichen Schreibweise kann überhaupt nicht die Rede sein.

Ein oft verwendet System der Tierkreiszeichen sieht so aus:



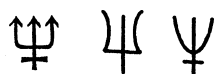
Aus grafischer Sicht handelt es sich bestenfalls um individuelle Zeichen und keinesfalls um ein einheitliches System, das unter gestalterischen Vorgaben entwickelt wurde.

Drei Zeichen passen nicht in diese Reihe, weil sie quer, und nicht wie die anderen, hochgestellt sind. Wären es Rongorongo-Zeichen, sähe die Reihe dann so aus:



Auch bei den heutigen Tierkreiszeichen wäre es erforderlich die Zeichen für Wassermann, Krebs und Waage entgegen ihrer Normalposition zu schreiben, sowie das Zeichen für das Sternbild Schütze in einem 90° Winkel auf die gedachte Grundlinie zu stellen.

Nehmen wir an, daß das astronomische Zeichen für Neptun für einen Fixstern gelten soll, dann hätte ich verschiedene Zeichen zur Auswahl.



Der Fachmann läßt sich dadurch nicht täuschen. Wer aber die Bedeutung nicht kennt, wird von drei unterschiedlichen Zeichen ausgehen.

Ein Sternbild kann ich in der gleichen Mechanik verdoppeln über zwei Zeichen, die als zwei unterschiedliche gesehen werden können, diese:



Nur wer die Bedeutung der nächsten Zeichen kennt, kann verstehen, daß es sich nicht um das gleiche Zeichen handelt in aufrechter und in nach unten gedrehter Form:



Das am Kreis hängende Kreuz meint den Planet Venus, das andere Zeichen steht als Symbol für die Erde. Nun läßt sich doch leicht vorstellen, daß es für alle Sternbilder Zeichen geben könnte, ebenso für die Alpha-Sterne und die Himmelsrichtungen. Damit hätten wir ein vergleichbares System zu Rongorongo.

Außer den linearen Zeichen für die Tierkreissternbilder gibt es noch ungezählte Systeme von stilisierten Zeichnungen. Das Sternbild der Fische könnte ich über das lineare und das stilisierte Zeichen in der oberen oder unteren Kulmination angeben, so:



Vergleiche sind meistens eine heikle Sache. Natürlich finden wir in Rongorongo kein einziges unserer Zeichen. Trotzdem kann niemand behaupten, daß ich in den Hokuspokus der Astrologie abgerutscht bin. Die modernen astronomischen Zeichen für Planeten und Tierkreissternbilder sind ohne den Makel ihrer Herkunft eine international gültige wissenschaftliche Nomenklatur.

Diesen Anspruch räume ich vorbehaltlos den Zeichen der vermeintlichen Osterinselschrift ein, die man nicht anders verstehen kann. Rongorongo war über 130 Jahre oft genug die Beute von Mystikern und anderen Scharlatanen.

Aber Rongorongo ist eine astronomische Notation, deren Zeichenbestand von Menschen erfunden wurde, die bis in unsere Tage ein mythologisches Weltbild präferieren. Wir sind durch nichts ermächtigt, unser naturwissenschaftlich geprägtes Weltbild höher zu bewerten. Unser Drang nach mehr Wissen, nach mehr Erkenntnissen, ist legitim und steht überhaupt nicht in irgendeinem Gegensatz zu anderen philosophischen oder religiösen Vorstellungen. In Rongorongo ist genau so viel Astrologie, wie heute noch Reste davon in moderner Astronomie zu finden sind, was die Tierkreiszeichen und die Zeichen für die Planeten ja wohl offenkundig zeigen.

Rongorongo war bereits eine hoch entwickelte Wissenschaft eingeweihter Männer in Neuseeland, als unsere Ahnen sich anschickten, die Götter und Geister am Himmel als Sonnen und Planeten zu verstehen. Deshalb konnte Rongorongo nicht verstanden werden, weil das längst überholte alte Wissen den Zeichen übergestülpt wurde. Rongorongo war bereits sehr viel moderner in seinem Anspruch, als jeder bisher in Erscheinung getretene Entzifferer zu denken in der Lage war. Aber erst dann, wenn alle Zeichen verstanden werden, wenn meine Irrtümer erkannt sind, und wenn alle Notationen in Form von Sternkarten vorliegen, kann es für Rongorongo eine abschließende Einstufung in das moderne Bild der Wissenschaftsgeschichte geben.

Mystizisten finden immer wieder eine Beute, weil die Dummheit so berechtigt ist, wie die Weisheit. Auch Wissenschaft und Forschung leisten dem Mystizismus Vorschub. Wenn ich unsere astronomischen Zeichen beispielhaft anführe, ist damit ein *Systemvergleich* verbunden. Natürlich wäre es unzulässig, Zeichenvergleiche anzustellen, dabei auf Gemeinsamkeiten hinzuweisen, die es objektiv nicht gibt, und aus diesem Gemisch z.B. eine gemeinsame Herkunft abzuleiten.

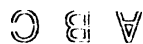
Als 1948 das Buch erschien „Island of Death“, das der nach Amerika ausgewanderte deutsche Wissenschaftler Werner Wolff geschrieben hatte, öffnete sein Text den Mystizisten Tür und Tor. Wolff fand *in der ganzen Welt* auf Grabsteinen, zerkratzten Knochen, Gefäßen aller Art usw. sowie in zahlreichen Schriften die gleichen Zeichen, wie er glaubte, sie in Rongorongo gefunden zu haben. Kaum ein anderer Forscher hatte so wenige Kenntnisse über Zeichen und Schrift, wie Wolff. Er hat so gut wie keine alte Kultur ausgelassen, die er *alle* für die Herkunft von Rongorongo als denkbar hielt. Immerhin war er so konsequent, Ozeanien aus seinen Forschungen auszuklammern, weil Rongorongo für ihn aus einer Zeit stammen mußte, als selbst die Götter noch nicht wußten, daß sie Götter sind. Die Arbeit von Wolff ist deshalb so ungemein gefährlich, weil er Unwahrheiten als wissenschaftliche Forschung anbietet. Es ist wirklich kein Problem, Ähnlichkeiten in *allen* jemals von Menschen erfundenen Schriften mit Rongorongo-Zeichen zu finden. Es ist nicht das geringste Problem in Felszeichnungen *überall* auf der Welt Rongorongo zu entdecken. Wolff war nach meiner festen Überzeugung nicht in der Lage, den Unterschied zu erkennen zwischen einem Viereck und einem Quadrat, zwischen einem Kreis und einem Oval. Eine andere Einschätzung ist schon deshalb nicht möglich, weil er selbst den Beweis in seiner Arbeit lieferte. Aber Wolff war nicht der erste – und wird auch gewiß

nicht der letzte – Forscher sein, der Rongorongo am liebsten allen Göttern dieser Welt „in die Schuhe schieben“ wollte. Alle Scharlatanen haben den gemeinsamen Nenner, grundsätzlich zu verleugnen, daß es den originären Schöpfungsakt gibt.

Dahinter steckt die Denkweise, daß hinter allem und jedem etwas Unerklärbares, etwas Mystisches stehen muß. Selbst dann, wenn jemand behaupten würde, daß Rongorongo auf dem Urkontinent von der Urrasse erfunden wurde, wüßten Mystizisten ganz gewiß, wer oder was hinter der Urrasse auf dem Urkontinent denn nun wirklich steckt.

Gewiß, unser Wissen über Schrift ganz allgemein hat einen gewaltigen Zuwachs erhalten seit den 60er oder 70er Jahren dieses Jahrhunderts. Aber schon am Anfang des 20. Jahrhunderts wußten Schriftforscher, daß Zeichenvergleiche nicht zulässig sind, wenn Raum und Zeit das nicht plausibel erscheinen lassen.

Grundsätzlich haben Zeichen *keine* Bedeutung, sie sind ohne jeden Inhalt. Wenn aber zwei – oder zweihundert Millionen – Menschen für nur ein einziges oder viele Zeichen eine Bedeutung vereinbaren, verabreden, dann erst haben Zeichen ihren Sinn bekommen. Wir haben uns darauf geeinigt, das diese Zeichen



eine genau festgelegte Bedeutung haben, und zwar in jeder Erscheinungsweise!

Die Urkonzeption der Geheimschrift ist aber, *festgelegte* Bedeutungen zu ändern, indem man *neue* Bedeutungen abspricht.

Solange Rongorongo ohne ein einziges Atom des Beweises als „Import“ irgendwo aus der Welt deklariert wurde, konnte kein einziges Zeichen verstanden und erklärt werden. Man benahm sich wie eine Witzfigur, die den verlorenen Schlüssel in der Nacht nicht da sucht, wo er verlorengegangen sein könnte, sondern unter der Laterne, weil es da schließlich hell ist. Heine-Geldern (1938) hatte alle Beweise gefunden, daß Rongorongo aus China kommend vor dreitausend Jahren den Weg in die Südsee fand. Möglicherweise war das den Göttern in der Südsee dann doch zuviel, denn Heine-Geldern starb, bevor er seine abstruse Theorie auch noch in die Welt setzen konnte.

Die Suche nach der Herkunft von Rongorongo irgendwo in der Welt hatte durchaus einen klar erkennbaren Hintergrund. Eine so großartige kulturelle Leistung, wie die Erfindung einer Schrift doch angeblich sein soll, wollte man den „Menschenfressern“ nicht zugestehen. Kunst und Kultur gab es auch in der Südsee, soweit war die Sache schon in Ordnung, aber Schrift? Nein, das ging dann doch zu weit!

Es konnte also gar nicht anders kommen, als daß ein einzelner Mensch da suchte, wo man von Anfang an hätte suchen müssen, der dann fast auf Anhieb feststellen konnte, daß das große Geheimnis nur ein ganz kleines ist.

Irgendwann, aber gewiß nicht vor langer Zeit, verabredeten Männer der Maori, Zeichen für Sterne und Planeten zu erfinden, die sie in die Lage versetzten, zu notieren, nach welchen Sternen man im Südmeer zielorientiert navigieren konnte. Sowohl die Erfindung von Rongorongo hat die Forschung den Men-

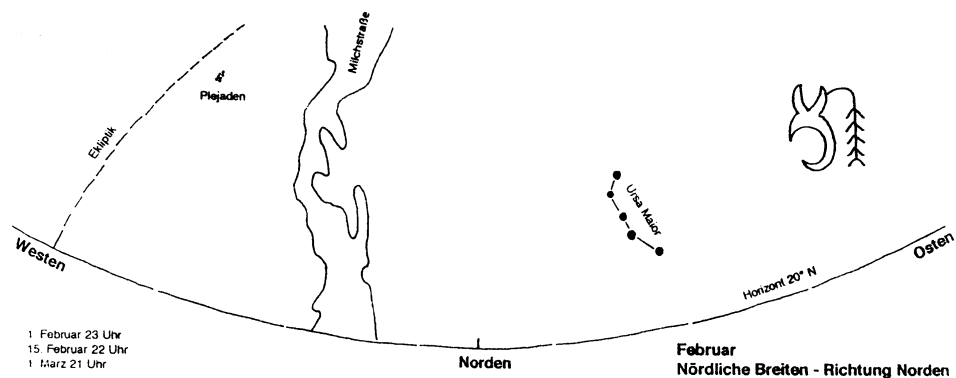
schen in Ozeanien glatt verweigert, als auch die zielorientierte Navigation nach Sternen. Was die beiden Wissenschaftler Johnson/Mahelona, die in Hawai'i leben und arbeiten, darüber 1975! zu sagen hatten, erfährt der Leser am Schluß meiner Arbeit.

Meine Suche nach dem Kanu, das sich aus fünf Sternen in Ursa Maior bildet, brachte kein Ergebnis aus den polynesischen Quellen. Deshalb suchte ich in Mikronesien. Auch das verlief negativ. Aus Indonesien kommt die Information *Bintang biduk*, *Bintang djung* (Malay), *little ship*, *junk* (Johnson/Mahelona: 1975).

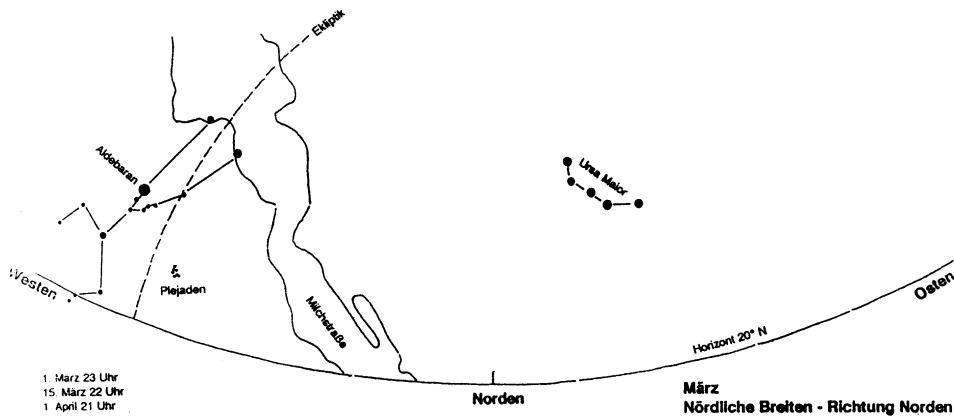
Offenbar ist das Sternbild einer Dschunke oder eines kleinen Bootes noch älter als die Information, die arabische Seefahrer aus Polynesien mitbrachten. Auf die Idee, daß möglicherweise die Maori Neuseelands etwas über dieses Kanu wußten, kam ich nicht. So war ich jedenfalls sehr überrascht, daß wieder einmal Elsdon Best (1924) die Antwort geben konnte. Die Maori erkannten nur fünf Sterne in Ursa Maior, aus denen sie ein Sternbild konstruierten. Welches das sein sollte, konnte Best nicht angeben. In Rongorongo finden wir die Antwort. Hier ist „Himmelskunde“ aus Indonesien über Mikronesien und Polynesien mit den Maori bis Neuseeland gewandert. Von ihrer neuen Heimat aus konnten sie das Kanu nicht mehr sehen. Aber bei Fahrten Richtung Norden kam es wieder in das Blickfeld der Navigatoren.

Nach meinen vorläufigen Ergebnissen ist das Drachenschwanz-Zeichen mit fünf Winkeln am Nordhimmel stets das große Kanu in Ursa Maior. Am Südhimmel scheint es sich um eine andere Sternformation aus fünf Sternen zu handeln. Die Erforschung von Rongorongo hat schließlich erst begonnen. Die ca. 12.000 Zeichen, die das Corpus Inscriptionum Paschalis Insulae umfaßt, werden noch viele Jahre intensiver Arbeit abverlangen.

Die Zeichenverbindungen, also die Sternendreiecke und andere Konstellationen, sind eine präzise Angabe darüber, was der Navigator am Himmel finden muß. Die Zeichenverbindung der Plejaden mit dem oben offenen V in Taurus und dem von unten nach oben weisenden Zeichen für das große Kanu entspricht diesem Blick:



Das Kanu befindet sich deutlich erkennbar unterhalb der Plejaden. Die Stellung der fünf Winkel gibt diese Konstellation an. Aber bereits zwei Stunden später sieht der Sternhimmel natürlich anders aus.



Die Plejaden stehen nun unter dem großen Kanu. Auch diese Konstellation läßt sich selbstverständlich mit den Zeichen notieren. Der Drachenschwanz für die Plejaden muß dann aber von oben kommen und die Winkel müssen nach unten zeigen, also so:

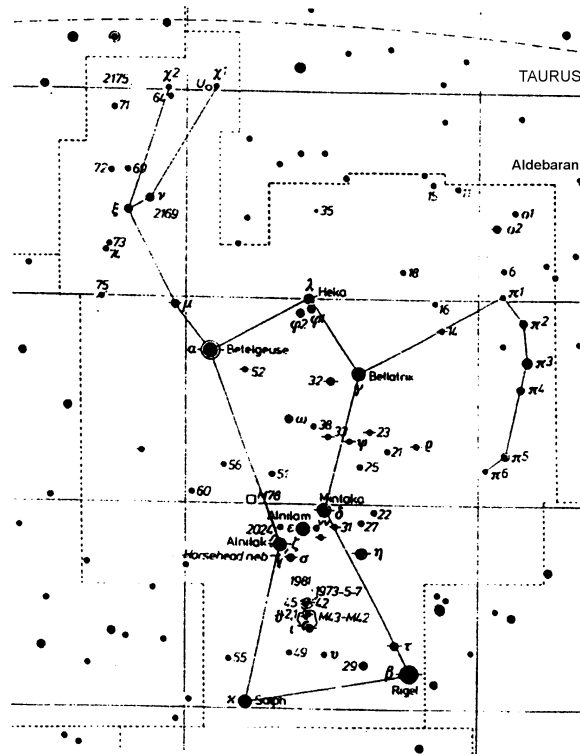


Ich fand keine Belegstelle für dieses Zeichen. Einige hundert Zeichenkombinationen, für die ich ebenfalls keinen einzigen Beleg fand, habe ich entworfen. Rongorongo verfügte zweifelsfrei über weitaus mehr Zeichen, als wir auf den zwanzig vorhandenen Objekten erkennen können.

Obwohl es nur noch das fragmentarische Wissen einer einst blühenden Wissenschaft von sternkundigen Männern auf allen Inseln im Pazifik ist, genügt es dennoch, die Zeichen in Rongorongo zu verstehen. Sogar die letzten Informanten konnten nicht mehr genau angeben, um welche Sternkonstellationen es sich handelte, die sie aber einwandfrei beschreiben konnten. So erfuhr Elsdon Best den Namen und die Zusammensetzung der Sterne, die mit Abstand in Rongorongo das am häufigsten notierte Sterngebiet bezeichnen.

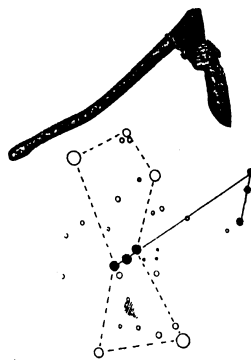
„The Belt of Orion seems to be known by two names. That of *Tautoru* includes the three bright stars in the Belt, while that of *Te Kakau* (The Handle) includes the same three stars and another row extending out from that at an angle that suggested the name *Te Kakau* to the Maori. These rows of stars are thought to resemble in form of the handle of an adze – the form of handle used for the old stone adze. This group is sometimes called the *Huihui-o-te-Kakau* (the assembly of *Te Kakau*).“

Ein Blick auf Orion genügt, um in dieser Information das große Steinbeil zu erkennen, das man Elsdon Best beschrieb:

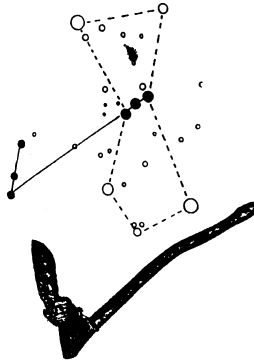


Wenn man eine Verbindung zieht von Alnitak, Alnilam und Mintaka zu den drei Sternen Pi 3, Pi 4 und Pi 5, also zu den Sternen, die wir den Schild des Orion nennen, wird das Steinbeil sichtbar.

Von nördlichen Breiten aus erkennt man das Steinbeil in dieser Form:



Von südlichen Breiten aus steht es auf dem Kopf:



Das Zeichen für dieses Sternbild wird gebildet zusammen mit den Gürtelsternen:



Über 250 Vorkommen davon sind zu finden. Es wird eine der umfangreichsten Einzeluntersuchungen werden. Nur von den Maori Neuseelands kennen wir das große Steinbeil, das in anderen Teilen Polynesiens nicht bekannt war. Rongorongo ist die Schrift der Maori, was sich an diesem und sehr vielen anderen Zeichen beweisen läßt.

Es gibt zwei Besonderheiten in Rongorongo, die bisher nicht erklärt werden konnten. Im Gegensatz zu wohl allen Schriftsystemen fehlen in Rongorongo Determinative. Man versteht darunter „Deutezeichen“, die in irgendeiner Form segmentieren. Auf allen Tafeln scheint die Abfolge der Zeichen unendlich zu sein, begrenzt nur durch das Format der Objekte. Auf dem einzig erhaltenen Stab befinden sich dagegen exakt einhundert kleine senkrechte Einkerbungen, die man nicht zu erklären wußte und sie deshalb „Trenner“ nannte. Die Verteilung dieser vermeintlichen Trenner ist aber seltsam. Sie segmentieren ganz unterschiedlich lange Zeichenfolgen, auf einer Zeile des Stabes fehlen sie gänzlich.

Die zweite Besonderheit ist umso bemerkenswerter, weil ein Objekt ein „Leitmotiv“ erkennen läßt. In Rongorongo finden sich zwei Zeichen, die einen erigierten Penis darstellen. Eine Form des Zeichens habe ich bereits auf Seite 6 vorgestellt, die andere Zeichenform sieht so aus:



Läßt man den Santiagostab einmal außer acht, so lassen sich unter den verbleibenden ca. 10.000 Zeichen nur 65 Vorkommen des hier gezeigten Penis-Zei-

chens finden. Aber unter den mehr als 2.000 Zeichen auf dem Stab lassen sich 551 Belegstellen ausmachen. In der Schriftforschung spricht man deshalb von einem Leitmotiv.

Rongorongo notiert keine Texte und alles das, was bisher behauptet wurde, auch nicht. Rongorongo notiert Sternnavigation in der einzig logischen Form: *Ex Oriente Lux!*

Überall auf der Welt beendet das Erscheinen der Sonne die Nacht. Ob die Sonne rechts oder links vom Navigator aufging, in seinem Rücken stand oder der Bug seines Bootes direkt auf die Sonne hielt, ist unerheblich. Wo die Sonne aufgeht ist immer Osten, wo sie ins Meer versinkt ist immer Westen. Ihre äußerste Position im Norden und im Süden, was wir die Wendekreise oder Solstizien nennen, markierte die Welt der Navigatoren. Diese Welt war nicht eine flache Scheibe, sie war etwas gebogen, aber selbstverständlich keine Kugel!

Zwischen Osten und Westen bis zum nördlichen Wendekreis der Sonne beherrschte der mächtigste Atua der Maori die Welt – *TANE*. Ausgehend von der gleichen Linie nach Süden war es das Reich seines Gegenspielers und genau so mächtigen Ahn – *TANGAROA*. (Johnson/Mahelona 1975) Tane ist Norden, Tangaroa ist Süden. Selbstverständlich gibt es dafür Zeichen in Rongorongo, denn sonst hätte man keine wissenschaftlich korrekten Sternnotationen schreiben können. Westen und Osten sind über Zeichen geschrieben, die aus Mythen von Hawai'i bekannt sind. (Quelle w. o.)

Mit *KU*, in anderen Sprachen *TU* genannt, bezeichneten sternkundige Männer Osten. Tu war ein bekannter Atua bei den Maori. Übersetzt heißt sein Name „aufrecht, der Aufrechte“. Wie ist die Brücke zu finden zwischen Tu und Osten?

Die wichtigste Linie in der Navigation war der Äquator. Hier trennten sich die beiden Himmel, denn mit Blick nach Norden drehte sich der Himmel von rechts nach links, mit Blick nach Süden umgekehrt, also von links nach rechts. Aber unmittelbar am Äquator bewegt sich die Sonne und alle Sternbilder in der Nacht steil aufsteigend bis zum höchsten Punkt und dann genau so steil wieder absteigend, um im Meer zu verschwinden. Die Bewegung der Sonne ist Tu oder Ku – aufrecht!

Darin steckt eine nicht zu übertreffende Logik. Auch das Zeichen für Osten, mit dem in Rongorongo die einzelnen Nächte segmentiert werden, ist an geradliniger Logik nicht zu verbessern. Ein so oft zu verwendendes Zeichen *muß* von allergrößter Einfachheit sein, mehr noch, es *muß* das einfachste Zeichen in Rongorongo sein. Deshalb kann es kein anderes Zeichen sein als dieses:



Das einfachste Zeichen in Rongorongo ist das Stabzeichen für Osten. Mit diesem Zeichen bestand eine Möglichkeit, die Nächte zu segmentieren. Auf der folgenden Seite sind solche Nächte von mir zusammengestellt, wobei ich auf Belegstellen verzichte, die erst dann von Bedeutung sind, wenn ich damit weitere Erklärungen verbinde.

Es gibt weitere Möglichkeiten, die Nächte zu segmentieren. Sind die kleinen senkrechten Einkerbungen auf dem Santiagostab auch solche Trenner, wie bisher in der Forschung behauptet wurde? Alleine die Verteilung der Einkerbungen spricht bereits dagegen. Auf den 14 Zeilen des Stabes ergibt sich kein logisches Muster. Auf der 9. Zeile befinden sich 14 Kerbstriche, auf der 11. keiner, auf der 1., 2. und 13. Zeile je 4 usw.

Drei Befunde sind bemerkenswert, diese:



Die Zeichen befinden sich von links nach rechts auf der 5., 7. und 8. Zeile. Offensichtlich sind hier doch erst nachträglich kleine Trenner zwischen die Zeichen eingequetscht worden, denn hätte der Meister sie von Anfang an gewollt, hätte er Abstand gelassen. Auch auf dem Santiagostab sind einzelne Nächte notiert zwischen dem Zeichen für Osten. Hier zeige ich nun einen Befund von der 6. Zeile des Stabes, der die Antwort gibt auf die bisher als Trenner angenommenen Einkerbungen.



Zwischen den beiden Zeichen für Osten sind deutlich erkennbar zwei senkrechte Einkerbungen zu sehen, die überhaupt keinen Sinn ergeben. Deshalb gehe ich davon aus, daß die angeblichen Trenner keine sind sondern nachträglich angebracht wurden. Wer auch immer das war, er hatte keine Kenntnisse über Rongorongo!

Nichts ist je es selbst – dann ist ein erigierter Penis als Zeichen auch kein solcher.

Lamotrek ist eine kleine Insel in *Mikronesien*, die zur Gruppe der Carolinen gehört. Der Sternname *UL* ist in *Lamotrek* belegt und meint „*the viril member*“ als eine literarische Umschreibung für Penis. Alpha-Taurus, also *Aldebaran*, war der Stern mit dem Namen *UL*. (Johnson/Mahelona: 1975).

Damit ist *Aldebaran* das Leitmotiv auf dem Santiagostab. Unter dem bisherigen Zeichenverständnis, daß alle bildhaften Zeichen als das zu verstehen sind, was sie vorgeben zu sein, war natürlich das Penis-Zeichen das Spekulationsobjekt ersten Ranges. Ich verzichte darauf, die sogar pornografischen Fantasien mancher Rongorongo-Forscher hier vorzutragen.

Das Jahr 1995 wird eingehen in die Geschichte der Rongorongo-Forschung, weil in dem Jahr der letzte große Irrtum als Entzifferung der Osterinselschrift publiziert wurde.

„Nevertheless, the rongorongo code has finally broken.“ Das jedenfalls behauptete der amerikanische Linguist Steven Roger Fischer im „*Journal of the Polynesian Society*“, (Vol. 104, September 1995). Diese gute Nachricht fand schnell weltweites Interesse, obwohl einige seriöse Publikationen noch abwarteten, weil Rongorongo schon zu oft entziffert wurde. Fischer selbst schränkte

seine gute Botschaft ein, indem er schrieb: „In other words, we know now what most inscriptions say – but we cannot read them yet.“

Die Ausgabe vom JPS kann sich jeder bestellen, aber ich weise mit Nachdruck daraufhin, daß man alles über 130 Jahre Rongorongo-Forschung wissen muß, wenn man den Aufsatz von Fischer verstehen möchte. Das trifft leider auch zu für die meisten – wenn nicht sogar für alle – wissenschaftlichen Publikationen über die vermeintliche Osterinselschrift. Auch die stets auf die wahre Meldung bedachten Redakteure in den Wissenschaftsredaktionen überall auf der Welt, konnten Fischers Beitrag nicht verstehen, aber sie wollten sich natürlich als kundige Rongorongo Kenner ihren Lesern gegenüber zeigen und druckten deshalb die Meldung – zwar vorwiegend total verstümmelt – aber immerhin ab. Sogar das überaus renommierte englische Wissenschaftsmagazin „Nature“ verweigert sich der erfolgreichen Entzifferung nicht, weil auch diese Redakteure nicht wußten, ob es der amerikanische Linguist nun vollbracht hatte oder nicht.

Was war eigentlich wirklich so sensationell neu, daß Fischer behaupten konnte, den bisher nicht gefundenen Code entdeckt und gleichzeitig enttarnt zu haben?

Alle bekannten polynesischen Klischees wurden bisher schon in Rongorongo vermutet oder höchst unglaubwürdig aus den Zeichen entziffert. Heine-Geldern (1938) überprüfte die Annahme, daß möglicherweise „Creation Chants“ in den Zeichen verborgen sein könnten. Er kam zu dem Ergebnis, daß diese Annahme nicht zutrifft. Von verschiedenen Inseln in Polynesien und Mikronesien sind Schöpfungsgesänge von den ersten Missionaren notiert worden und damit der Forschung als außerordentlich wichtiges Material zugänglich gemacht. Unter höchst zweifelhaften Bedingungen wurde von Schiffszahlmeister Thomson 1871 auf Rapanui ein Schöpfungsgesang von Ure Vaeiko aufgenommen, den der Osterinsulaner vortrug von der Tafel Atua Matariri. Das haben bereits im letzten Jahrhundert einige Rongorongo-Forscher überprüft und sind einhellig zu dem Ergebnis gelangt, daß der Gesang des Osterinsulaners unter keinen Umständen auf dieser Tafel verzeichnet ist.

Das alles wußte natürlich auch Fischer. Er bringt aber nun eine neue Variante ins Spiel, indem er behauptet, daß auf dem Santiagostab Creation Chants verzeichnet sind. Der Code in Rongorongo ist nach seiner Ansicht nichts anderes als die Formel

X kopuliert mit Y = es entsteht Z

Diese Triaden in Form einer Massenkopulation fand Fischer über das Penis-Zeichen auf dem Santiagostab. In seiner ersten Begeisterung genügte dieser Befund, um nun alle Objekte als Texte über Schöpfungsmythen zu deklarieren. Erst später bemerkte er dann, daß sich unter ca. 10.000 Zeichen nur 65 erigierte Penis-Zeichen „verstecken“.

Fischer konnte es sich nicht leisten, die Behauptung aufzustellen den Code gefunden und gebrochen zu haben ohne eine einzige Entzifferung vorzulegen. Stellvertretend für ca. 12.000 Zeichen glaubte der amerikanische Linguist seine Theorie mit drei Zeichen bewiesen zu haben. Auf der 12. Zeile des Santiagostabes fand er die drei Zeichen, diese:



Fischer machte dann genau das, was seit über 130 Jahren stets mißlang. Er interpretiert die Zeichen nach ihrem Erscheinungsbild. Das erste Zeichen ist ein Vogel mit einem menschlichem Arm und dem Penis-Zeichen, angebunden an die Schwanzfedern. Fischer behauptet nun, daß dieser Vogel kopuliert mit dem folgenden Zeichen, das einen Fisch darstellt. Das Ergebnis der Zeugung ist das dritte Zeichen, daß bereits von Anfang an als Sonne interpretiert wurde. Frei übersetzt bietet Fischer an:

Alle Vögel kopulieren mit allen Fischen, es entsteht die Sonne.

Polynesische Schöpfungsmythen sind für uns unverständlich und es sind geradezu lächerliche Texte, die man manchmal in wissenschaftlicher Literatur als Erklärungen dieser Creation Chants findet. Weder aus Polynesien noch irgendwo in Ozeanien ist ein Schöpfungsgesang überliefert, der die Geburt der Sonne als Kopulationsprodukt zwischen Vögeln und Fischen erklärt.

Obwohl der kopulierende Vogel insgesamt 24 solcher Kopulationen auf dem Santiagostab vorführt, speist Fischer uns mit nur einer einzigen Entzifferung ab. Warum?

Auch der Fisch und die Sonne kopulieren auf dem Stab, ob Fischer das etwa nicht gefunden hat, bleibt sein Geheimnis.

Ein Zeichen für die Sonne habe ich nicht in Rongorongo gefunden, denn für Sternnavigation braucht man kein Sonnenzeichen. Mit Osten, mit TU, ist die Nacht beendet. Auch Fischer hat natürlich nicht alle Vorkommen des vermeintlichen Sonnen-Zeichens untersucht, sonst hätte er wohl kaum seine „simple triads“ als Code für Rongorongo nennen können. In allen Variationen gibt es etwa 250 Vorkommen des vermeintlichen Zeichens für die Sonne.

Welcher Stern ist es denn nun wirklich, der sich in Rongorongo über ein Zeichen zu erkennen gibt, daß man durchaus als die Sonne verstehen könnte, wenn es nicht die vielen Variationen gäbe?

In allen alten Kulturen kannten die Menschen den hellsten Fixstern am Himmel: *SIRIUS*! Bei Johnson/Mahelona findet man die Zeichenerklärung für Sirius:

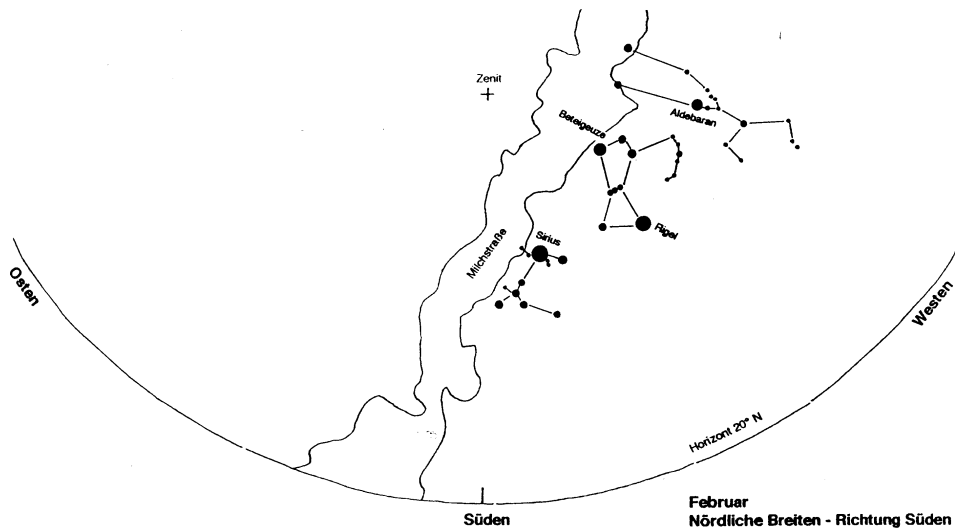
A'a - Sirius, the first magnitude star in the constellation Canis Major. Lit., *burning bright*. It passes directly over Tahiti as a powerful beacon and according to tradition was used as a navigation star to return to Tahiti from Hawai'i.

Der hellste Fixstern am Himmel *muß* auch der hellste Fixstern in Rongorongo sein. Makemson listet Namen von Sirius in Futuna, Hawai'i, Mangaia, Manihiki, Marquesas, New Zealand, Pukapuka, Society Islands, Tuamotus. In Rongorongo gibt es viele verschiedene Zeichen für einen der wichtigsten guiding stars im Pazifik.

Auf der 7. Zeile des Santiagostabs findet man dieses Zeichen:



Sirius ist verbunden mit Aldebaran, der rechts von Sirius steht, wie das Zeichen unmißverständlich angibt. Von nördlichen Breiten mit Blickrichtung Süden ist diese Konstellation zwischen November bis März zu beobachten.



Die Verbindung zwischen Sirius und Beteigeuze, ebenfalls in der Sternkarte zu sehen, wird über dieses Zeichen geschrieben:



Ein Stern mit Namen *Ta' ero-arua* ist von Tahiti bekannt und heißt übersetzt „the arm, the right hand of the giant“ (Johnson/Mahelona: 1975). Es ist einer der Namen für Beteigeuze und nur eines der Zeichen für diesen Stern.

Ein häufig vorkommendes Zeichen für Sirius ist dieses:

